

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

Im Januar 1836.

Vespertina, mit dem neuen, geschmackvollen Kleide, empfangen meinen rosenrothen Neujahrsgruß! —

Weihnacht, das große Gabenfest, das vor dem Zeichenbegangniß des Jahres, gleichsam zur letzten Versöhnung mit diesem, alle wunden und blutenden Herzen noch ein Mal an gemüthliche Flammen zieht, — Weihnacht, mit seinem glänzenden Markte, seinen grünen Christbäumen und seiner seligen Freude im Geben und — Nehmen, seinem Jubel großer und kleiner Kinder, wird in Breslau so lebendig als nur irgendwo im lieben Deutschland begangen. Dank sey es der heiligen Hedwig, die einst wesentlich dazu beitrug, daß deutsche Sprache und Sitte in's Land kamen. An keinem Tage im Jahre, bei keiner Gelegenheit scheint sich mir die Bedeutung des Familienlebens so allgemein und zugleich so rührend darzustellen als an einem Christabend in Breslau. Wer das ganze Jahr hindurch hier nie das Bedürfnis fühlte, Jemanden in Liebe anzuhören, den muß an diesem Abende, wenn er in keinen geselligen Kreis gezogen wurde, eine tiefe Wehmuth, ein erdrückendes Gefühl des Alleinseyns überfallen. Das Theater ist geschlossen, alle Speise-, Kaffee-, Wein- und Bierhäuser sind leer, die überlauten Tanzplätze sind längst verstummt, und sehnen den zweiten Feiertag herbei, an welchem ihr rasendes Leben wieder losbrechen darf. Aber desto lauter und freudiger geht's in den engern Kreisen, in den Familienzimmern her. Da sitzen die Breslauer nach alterthümlicher Sitte bei polnisch gesottenen Karpfen und Sauerkraut; Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen behaupten auch hier ihre allgemeine deutsche Weihnachtsrolle, und den Schluß machen die schlesisch-nationalen Mohnklöße und Mohnstriezel. So viel ich weiß, kennt man sonst in Deutschland die Mohnklöße nicht. Es sind in unschuldige Milch geweihte Semmelscheiben mit versüßtem, zerstoßenem Mohn bestreut. Auch für Striezel (Stollen) wird der so bereitete Mohn benutzt. Ein solches Gebäck besserer Art schmeckt vortrefflich; an Opiumgefahren ist bei deutschem Mohn nicht zu denken, und es daher nebst den verwandten Mohnklößen allen speculativen Bäckern und Speisewirthen des Auslandes als Novität zu empfehlen. — Braune Karpfen und Mohnklöße gehören dem Schlesier nothwendig zur Integrität des Weihnachtsfestes, ja ohne braune Karpfen und Mohnklöße ist kein „heiliger Abend“ für ihn denkbar; eher noch der Fastnachtsdienstag ohne Bratwurst, Punsch und Krapsen (Pfannkuchen), Ostern ohne Selbrot (ein Gepäck mit Safran) und Pfingsten ohne Festkuchen.

Von den Weihnachtskarpfen zum Theater. Variatio delectat. —

Von Mejo's Oper: „Der Gang nach dem Eisenhammer“, habe ich im letzten Berichte schon flüchtig gesprochen. Die competente Kritik hebt darin die verständige und effectvolle Benutzung dramatischer Situationen heraus, dagegen hat der Componist um so weniger für die Charakteristik der Personen gethan. Die Instrumentation ist brillant, nur bisweilen zu sehr durch Figuren verziert, deren Wiederkehr die Wirkung schwächt; auch ist der Gebrauch der Lärminstrumente nicht immer dem Charakter des Musikstückes angemessen. Die Oper macht im Ganzen

verdientes Glück, und Hr. Mejo, der mit Recht allgemein beliebte Liedercomponist, hat immerhin darin bewiesen, daß er auch einen großartigen Stoff zu behandeln versteht. — „Die Schule des Lebens“, Schauspiel in fünf Aufzügen von Raupach, ging als Novität über die Bretter; ein bequemes Product nach einer alten Novelle voll südlischer Anmuth und märchenhafter Einfalt, die wohl eine sorgfältigere dramatische Bearbeitung verdiente. Die Aufführung machte gut, was an der gewöhnlichen Comödie, die Raupach hier zusammengebraut, gut zu machen war, und zwar dankte das Publikum dieß lediglich dem Dessoir'schen Ehepaare, das in den Partien Fauren's und Ramiro's beschäftigt war. — Am 13. Januar sahen wir auch zum ersten Male: „Bürgerlich und romantisch“, ein Lustspiel von Bauernfeld, das, wie dessen übrige Arbeiten, den meisten Forderungen entspricht, und auch hier von dem zahlreich versammelten Publikum mit entschiedenem Beifall aufgenommen wurde. Schade, daß der Dichter sein blühendes Bühnenwerk zur Befriedigung einer persönlichen Nachsicht an Saphir benutzte, den er unter der Maske des Lohnlakais Unruh episodisch hineinzog.

Außer dem Theater wird die Schaulust der Breslauer noch durch die große Menagerie von Polito aus London angezogen. Sie enthält einige Thiere, die noch nie hier gesehen wurden. Man sieht zwei schön gezeichnete Zebbras, einen Elephanten, der mit Anstand dargebotene Äpfel aus der Hand nimmt, eine Hyäne, das grausame, gefräßige Thier, welches nach der Erklärung des Berliner Guckkastenmannes „Todte aus den Gräbern reißt und lebendig auffrisst“, den König der Thiere, den Löwen, der sehr großmüthig ist, so bald er sich gesättigt hat, zwei Lamas, dem kleinen Publikum interessant, welches noch den Robinson liest u. s. w. — Merkwürdig ist die wilde Ehe, in welcher der schöne Löwe mit der reizenden Tigerin lebt. Sie theilen den Käfig, und schon sind Früchte des zärtlichen Verhältnisses — kleine Löwentiger — eine Bereicherung der Zoologie, doch leider nur ausgestopft zu sehen.

Sonst nimmt auch die Kunstreitergesellschaft von Guerra aus Rom die öffentliche Aufmerksamkeit mit Recht in Anspruch. Mehrere tüchtige und feste Reiter zieren die Gesellschaft, und ihr „Wettstreit der Gladiatoren“ ist unter Anderm eine außerordentliche Leistung. Unter den schönen Reiterinnen ragt Mad. Guerra selbst durch natürlichen Reiz, Grazie und Gewandtheit als eine seltene, herrliche Erscheinung hervor. Wenn die reizende Frauengestalt so dahin jagt, heften sich alle glühenden Männerherzen an den Schweif ihres Rosses, ja klänge es nicht noch weniger ästhetisch, man könnte sagen: sie reitet alle Herzen weg. — Sowohl Moriz Bauschle, der witzige Redacteur der vielgelesenen „Breslauer Blätter“, als D. Grattenauer, welche über die Leistungen der Gesellschaft Bericht erstatten, sind des Lobes voll. Letzterer wickelt es in eine vehemente Gelehrsamkeit, und ich und andere Ignoranten staunen darüber, wie viel man eigentlich lernen müsse, um solche Reiterkünste erst hübsch zu finden, was doch so leicht, so natürlich scheint. Auch bei Rappo's equilibristischen und herkulischen Künsten griff der Herr Doctor einst die Wissenschaft stark an, um die von ihm gedichteten Sonette über den Anschlagzettel zu rechtfertigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

B e k a n n t m a c h u n g.

Schon bereits vier Mal in wenigen Wochen ist

Der Reifewagen,

Drama in 5 Aufzügen, nebst einem Nachspiele, nach Metastasio bearbeitet von Theodor Hell, mit dem entschiedensten Beifalle über das K. Hoftheater in Hannover gegangen, und der Bearbeiter wird denselben mit Vergnügen auch allen Directionen zusenden, die sich deshalb an ihn wenden.

Die Redaction.